

und kirchlichen Vermögens, zu allen Zeiten und an vielen Orten stattgefunden haben. Welcher Stellenwert der „großen Säkularisation“, deren 200. Gedenkjahr jetzt begangen wurde, in diesem Kontext bzw. – weiter ausgreifend – im Spannungsfeld von Sakralisierung und Säkularisation zukommt und wie sich solche Vorgänge in verschiedenen Epochen und in europäischer Perspektive darstellen, waren deshalb notwendige Fragen, die im Rahmen einer von der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur und der Stiftung Oberschwaben veranstalteten, international und interdisziplinär ausgerichteten wissenschaftlichen Tagung in Bad Schussenried sowohl in geschichtstheoretischen Überblicken wie auch anhand von regional und konkret gefassten Einzelbeispielen erörtert und durchaus kontrovers diskutiert wurden. Ein Tagungsband unter dem Titel **Die Säkularisation im Prozeß der Säkularisierung Europas**. Hrsg. von Peter Blickle und Rudolf Schlögl. Epfendorf, 2004 (Oberschwaben – Geschichte und Kultur.), erscheint demnächst.

Solchen Prozessen der Säkularisierung, aber auch der Reformierung innerhalb der Kirchen des Landes und in den Phasen zwischen der Reformation im 16. Jahrhundert und der Säkularisation 1802/03 versuchte eine gemeinsame Studientagung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart, des Vereins für Württembergische Kirchengeschichte und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Thema „Säkularisationen und Säkularisierung im deutschen Südwesten“ nachzugehen und Strategien zur Neuorientierung der Kirchen im 19. Jahrhundert und heute aufzuzeigen. Die einzelnen Referate

werden im **Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 23** (erscheint 2004) nachzulesen sein.

Bereits im Vorfeld des Gedenkjahres zur Säkularisation hatten sich zwei Tagungen um eine grundlegende Standortbestimmung der geistlichen Staaten am Ende des alten Reiches bemüht. In der Publikation **Die geistlichen Staaten am Ende des Alten Reiches. Versuch einer Bilanz**. Hrsg. von Kurt Andermann (Kraichtaler Kolloquien 4), die im Mai 2004 erscheint, werden die Leistungen dieser Staaten auf dem Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte, des Sozialwesens und der modernen Staatsbildung sowie ihre sich wandelnde Beurteilung in der Historiographie resümiert.

Mit diesem für das politische, kulturelle und ökonomische Leben Schwabens prägenden Staatstyp befassen sich auch die Autoren im Tagungsband einer im ehemaligen Benediktinerkloster Irsee veranstalteten Tagung: **Geistliche Staaten in Oberdeutschland im Rahmen der Reichsverfassung. Kultur – Verfassung – Wirtschaft – Gesellschaft. Ansätze zu einer Neubewertung**. Hrsg. von Wolfgang Wüst. Epfendorf, 2003 (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 10). Auf breiter Grundlage und mit verschiedenen, teilweise neuen Forschungsansätzen wird die Eigenart ihrer Herrschaftsstrukturen untersucht und erneut die Frage nach der Rückständigkeit oder Modellhaftigkeit dieser Staatsgebilde aufgegriffen und diskutiert.

Im Zentrum aller Veranstaltungen zum Gedenken an die Säkularisation in Baden-Württemberg stand die Große Landesausstellung im ehemaligen Prämonstratenserkloster Schussenried (Kr. Biberach). Ihre gewichtigen Begleitbücher mit dem gleichnamigen Titel

**Alte Klöster – neue Herren: die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803.** Hrsg. von Volker Himmelin und Hans Ulrich Rudolf. Ostfildern, 2003 (464 und 1467 S.), die im Auftrag des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart und der Gesellschaft Oberschwaben bearbeitet wurden, stellen den umfassendsten Beitrag zum Thema dar. Im ersten Band, dem eigentlichen Ausstellungskatalog, wird ein differenziertes Bild der Säkularisation und ihrer bis heute reichenden Folgen präsentiert, ein Bild, das sich dank einführender Texte, fundierter Exponatbeschreibungen und der großen Zahl von Exponatabbildungen auch ohne das Erlebnis des Ausstellungsbesuchs dem Leser des Bandes erschließt. Während in diesem Band, entsprechend den Darstellungsmöglichkeiten einer Ausstellung und dem Genius loci des Ausstellungsortes im neu und aufwendig renovierten ehemaligen Prämonstratenserkloster Schussenried, ein deutlicher Akzent auf der Lebenswelt der alten Klöster mit ihren Glanz- und Schattenseiten liegt und auch die Klosterneugründungen in Baden und Württemberg zur Darstellung gebracht werden, ergänzen und vertiefen in einem zweibändigen Aufsatzteil nahezu 100 Autoren in grundlegenden Überblicksbeiträgen und zahlreichen Einzelstudien, die vielfach auf neuen Quellen und Forschungen beruhen, das Bild dieser Zeit des Umbruchs auf den Ebenen von Staat und Kirchen, Politik, Verwaltung und Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Auch wenn der Schwerpunkt der Beiträge und ein großer Teil ihrer Fallbeispiele – u. a. auch bedingt durch die größere Klosterdichte in diesem Raum – im südlichen Teil des Landes liegen, so ist das trotz seiner Materialfülle lesbare

Buch doch zu einem eindrucksvollen Kompendium für die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen der Säkularisation insgesamt geworden.

Gleichwohl blieb sowohl in geographischer wie auch inhaltlicher Hinsicht Raum für Ergänzungen. Den badischen Schwerpunkt – wenngleich ebenfalls mit gesamt-baden-württembergischem Anspruch (beruhend auf lediglich vier württembergischen Beispielen) – bietet der Begleitband zu einer Ausstellung im fürstbischöflichen Schloss in Bruchsal: **Kirchengut in Fürstenhand. 1803: Säkularisation in Baden und Württemberg, Revolution von oben.** Hrsg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und der Stadt Bruchsal. **Ubstadt-Weiher, 2003.** Neben Einführungen in den historischen Kontext, einigen Abrissen über staatliche Institutionen, die in erheblichem Maß von der Säkularisation tangiert waren bzw. noch sind (wie etwa Archive und Bibliotheken), sowie Darstellungen über die spezielle Situation der ehemaligen fürstbischöflich-speierischen Residenz Bruchsal, befasst sich die mit einer guten Bildauswahl ausgestattete Publikation vor allem mit den Folgen der Säkularisation und gibt Einblicke in die Nutzungsgeschichte und die Erhaltungsprobleme der in staatlichen Besitz übergegangenen Gebäude und ihres Inventars. Dabei treten zum Teil erstaunliche Perspektiven und manche neuen Entdeckungen zutage, vor allem aus den der Öffentlichkeit weitgehend unbekanntesten Beständen der Staatlichen Schlösserverwaltung selbst.

Das Problem der Erhaltung von Klosteranlagen in Baden und Württemberg ist auch das Thema einer Freiburger Dissertation, die bereits 2000 fertiggestellt, jetzt aber als ein wichtiger

Beitrag zum Säkularisationsjahr im Druck erschienen ist: **Karin Stober: Denkmalpflege zwischen künstlerischem Anspruch und Baupraxis. Über den Umgang mit Klosteranlagen nach der Säkularisation in Baden und Württemberg.** Stuttgart, 2003 (367 S.) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B 152). Die Autorin zeigt anhand von vier monographisch dargestellten Beispielen – neben dem Zisterzienserkloster Lichtenthal mit seiner ununterbrochenen Klostertradition, dem Prämonstratenserkloster Allerheiligen und der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen auch das bereits durch die Reformation aufgehobene und neuerdings als Weltkulturerbe ausgewiesene Kloster Maulbronn – die Gestalt und Funktion klösterlicher Anlagen, ihre (möglichst gewinnbringende) Nutzung unmittelbar nach der Säkularisation, ihre Mutierung zu „Denkmälern“ im 19. Jahrhundert und den Umgang mit diesen Denkmälern bis heute. Mit diesen Einzeluntersuchungen und im Vergleich mit weiteren Klosterdenkmälern gewinnt zugleich die Entwicklung denkmalpflegerischer Konzepte in Württemberg und in Baden, die sich vielfach unterscheiden, genauere Konturen.

Im Gegensatz zu den beiden Ländern Baden und Württemberg, die zu den großen Gewinnern von Säkularisation und Mediatisierung zählten, wurde die Kurpfalz ihr Opfer und verlor ihre staatliche Existenz. An die Vorgänge, die zu ihrer Auflösung führten und an die Eingliederung ehemaliger kurpfälzischer Gebiete in den badischen Staat – ein bisher von der Forschung wenig beachtetes Thema – erinnerte eine Ausstellung im Kurpfäl-

zischen Museum der Stadt Heidelberg. Ihre Begleitpublikation „So geht hervor ein' neue Zeit“. Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803. Hrsg. von Armin Kohnle, Frank Engehausen, Frieder Hepp und Karl-Ludwig Fuchs. Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Basel, 2003 (360 S.), erweitert in ihren weiterführenden Aufsätzen das Themenspektrum der Ausstellung wesentlich, etwa mit Beiträgen zur Säkularisation der pfälzischen Klöster, zur Geschichte der Heidelberger Universität und zu den Beständen ihrer Bibliothek (die allerdings, wie gezeigt wird, kein pfälzisches Säkularisationsgut verwahrt). Dargestellt ist in differenzierter Weise die Zeit des Übergangs aus verschiedenen Perspektiven: aus der Sicht der alten und neuen Herrschaften, der handelnden und der betroffenen Personen, der verschiedenen staatlichen Verwaltungsebenen, der hauptsächlich tangierten Städte Heidelberg und Mannheim, der Bistümer und der einzelnen kirchlichen Institutionen und der Konfessionen, nicht zuletzt auch der zeitgenössischen Chronisten und Künstler. Eine Frage gilt schließlich auch dem Fortleben kurpfälzischer Identität nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit.

Mit den Fürstbistümern Speyer, Basel und Konstanz und mit der Säkularisation im Elsass einerseits und mit den entlang des Rheins aufgehobenen Klöstern Salem und St. Blasien, dem Ritterstift Odenheim sowie mit einigen der überlebenden Frauenklöster andererseits, auch mit den Auswirkungen der Säkularisation auf die evangelische Kirche in Baden befasste sich eine Tagung in Bruchsal, die von der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, von den kirchengeschichtlichen Vereinen des Erzbistums Freiburg und der Evangeli-

schen Landeskirche in Baden in Verbindung mit dem Stadtarchiv Bruchsal veranstaltet wurde. Ihre Referate, die abgedruckt sind in: **Säkularisation am Oberrhein**. Hrsg. von Hans Ammerich, Volker Rödel unter Mitarbeit von Thomas Adam. Ostfildern, 2004 (**Oberrheinische Studien 23**), machen deutlich, wie unmittelbar diese Region von den napoleonischen Veränderungen betroffen war und wie gründlich durch die neue staatliche Zugehörigkeit und die Integration der links- und rechtsrheinischen Gebiete in die jeweils unterschiedlichen staatlichen Strukturen Frankreichs und Badens alte Zusammenhänge aufgelöst wurden.

Fürstbischöflichem Territorium rechts und links des Rheins – in diesem Fall des Bistums Straßburg – galt auch eine Ausstellung im Heimat- und Grimmelshausenmuseum in Oberkirch, in deren Mittelpunkt die Geschichte der Herrschaft Oberkirch vom Mittelalter bis zum Übergang von Stadt und Amt an Baden stand. Das Begleitbuch zur Ausstellung **Vom Fürstbischof zu Straßburg zum Markgraf von Baden – Herrschaft Oberkirch. 200 Jahre Säkularisation der rechtsrheinischen fürstbischöflichen Herrschaft Straßburg**. Oberkirch, 2003 (138 S.) erweitert die von einem regionalen Arbeitskreis konzipierten und zunächst als Exponatbeschreibungen für den Ausstellungskatalog gedachten Texte zu einem „Lesebuch“, in dem die historischen Quellen, darunter auch die in Stadt und Region heute noch sichtbaren Denkmäler, für den Laien verständlich gemacht werden sollten. Um „sowohl den synchronischen als auch den diachronischen Aspekten“ Rechnung zu tragen, sind Abschnitte unterschiedlicher Gewichtigkeit nebeneinander gestellt – insgesamt ein verdienst-

voller Einstieg in das interessante Thema der rechtsrheinischen Herrschaft des Bistums Straßburg in der Neuzeit, für das bisher wenig Vorarbeiten geleistet sind.

In ähnlich streiflichtartigem Verfahren möchte das als „Magazin“ bezeichnete Begleitheft zu einer in Ellwangen, am entgegengesetzten östlichen Rand des Landes, zum Säkularisationsgedenken veranstalteten Ausstellung mit dem Titel „...schweigen, gehorchen und bezahlen“. **Die staatliche Neuordnung im östlichen Württemberg 1802/1806**. Hrsg. von Roland Schurig. [Aalen], 2002 (86 S.), dem Leser die Situation um 1800 in dieser Region nahebringen. Auf engstem Raum sind hier in exemplarischer Weise verschiedene Herrschaftstypen vereinigt: das Stiftsgebiet des Fürstpropsts von Ellwangen, Kloster- und Deutschordensherrschaft, Reichsstädte und Gebiete der Ritterschaft, von Grafen- und Fürstenhäusern. Diese Kleinräumigkeit und eine breite, damit verschränkte Palette von Aspekten, die auch verschiedene Ebenen der Wahrnehmung (durch die damals Betroffenen, die Nachfahren und die Historiker) berücksichtigt, spiegelt sich in einer gewissen Unübersichtlichkeit der Broschüre wider.

Sieben schwäbische Reichsstädte, die als „Entschädigungsmasse“ für die großen Flächenstaaten Württemberg und Bayern bestimmt wurden, erfuhren in einer über Baden-Württemberg hinausgreifenden Zusammenarbeit eine eigene Darstellung in einer Wanderausstellung unter dem Titel „Kronenwechsel“ sowie mit einer sorgfältig ausgestatteten Begleitpublikation: **Das Ende reichsstädtischer Freiheit 1802. Zum Übergang schwäbischer Reichsstädte vom Kaiser zum Landesherrn**.

Hrsg. von Daniel Hohrath, Gebhard Weig, Michael Wettengel. Ulm, 2002 (306 S.) (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation Bd 12). Dem eigentlichen Ausstellungskatalog mit jeweils ausführlich kommentierenden Exponatbeschreibungen sind drei grundlegende Abhandlungen vorangestellt, die insgesamt ein facettenreiches Bild des reichsstädtischen Lebens am Ende des 18. Jahrhunderts, der Vorgänge bei der Mediatisierung und nach der Integration in die neuen Staaten zeichnen.

Die Folgen von Säkularisation und Mediatisierung für die Überlieferung von Archivalien, Handschriften und Büchern der untergegangenen Institutionen sind in vielen der genannten Publikationen angesprochen worden; thematisiert wurden sie außerdem in zwei eigenen Ausstellungen, die das Hauptstaatsarchiv und die Landesbibliothek in Stuttgart veranstalteten. Während die Präsentation von hochkarätigen Handschriften aus ausgewählten Klöstern bzw. (mit einigen noch neu zu entdeckenden Stücken) aus Deutschordensbesitz leider nicht in einem Katalog festgehalten wurde, dokumentiert die Broschüre **Vom Klosterschrank ins Staatsarchiv. Säkularisation und Klosterarchive in Württemberg. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. Katalog bearb. von Bernhard Theil. Stuttgart, 2003 (63 S.)** mit einer Kurzeinführung und in präzisen Beschreibungen der Exponate (darunter einige wenig bekannte Ansichten von Klöstern) nicht nur die eigenen Anstrengungen der Konvente zur Ordnung und Verzeichnung ihrer Archivalien und damit zur Überlieferungsbildung, sondern auch die Bemühungen der neuen „Besitzer“, die Klosterbestände zu konservieren und zu erschließen.

Vielerorts konnte man anlässlich des Säkularisationsjubiläums den Reichtum und die Schönheit von Klosterschätzen bewundern, die teilweise aus entfernten Ländern für kurze Zeit wieder zurückgeholt wurden. Bereits 2002 zeigte das Augustinermuseum Freiburg in Zusammenarbeit mit der dortigen Universitätsbibliothek in einer Ausstellung und in einem aufwendig bebilderten Katalog die **Verborgene Pracht. Mittelalterliche Buchkunst aus acht Jahrhunderten in Freiburger Sammlungen. Lindenberg, 2002 (160 S.)**. Ein prägnanter und informativer Abriss der Geschichte dieser Sammlungen, vor allem des Handschriftenbestandes der Universitätsbibliothek und der Adelsstiftung Freiburg, der von den jeweiligen Anfängen über den Zugewinn aus Säkularisationsbeständen bis hin zu den heutigen Sammlungsergänzungen reicht, gibt den notwendigen Rahmen für die Beschreibungen der ausgestellten bzw. abgebildeten Handschriften.

Während die letztgenannten Publikationen die Folgen der Säkularisation aus der Sicht staatlicher Institutionen, der Erben klösterlichen Besitzes, darstellten, veranschaulichte eine ebenfalls bereits im Vorfeld des Jubiläumsjahres gezeigte Ausstellung exemplarisch an einem einzelnen Kloster das durch die Säkularisation bedingte Ende und sein Nachleben. Der Begleitband **Salem. Vom Kloster zu Fürstensitz. Hrsg. von Rainer Brüning und Ulrich Knapp. Karlsruhe, 2002 (204 S.)** stellt in Aufsätzen und ausführlichen Exponatbeschreibungen die Zisterziensenerabtei in ihrer barocken Anlage, mit ihren Äbten und Konventualen, als Territorialherrschaft, als Hort der Traditionspflege und als Zentrum für Kunst und Wissenschaft im 18. Jahr-

hundert vor und dokumentiert ihre Aufhebung und ihren Übergang an die Markgrafen von Baden. Dabei wird nicht nur die herausragende Stellung deutlich, die dieser Zisterzienserabtei sowohl in wirtschaftlicher wie kultureller Hinsicht zukam, sondern auch die außergewöhnlich gute Erhaltung der gesamten Klosteranlage ebenso wie von Archiv und Bibliothek.

Eine größere Auswahl hervorragender Stücke aus den Bibliotheksbeständen dieses Klosters, die 1826/27 nahezu vollständig von der Universitätsbibliothek Heidelberg angekauft und übernommen werden konnten, wurde nun erstmals von eben dieser Bibliothek und dem Kulturamt des Bodenseekreises in einer eigenen Ausstellung in Meersburg präsentiert. Der mit ganzseitigen Zimelienabbildungen ausgestattete Ausstellungskatalog **Vom Bodensee an den Neckar. Bücher-schätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg**, bearb. von Armin Schlechter. Heidelberg, 2003 (100 S., Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 5), profitiert in hohem Maß von den ausgedehnten Forschungen der Bearbeiter zur Geschichte der Salemer Bibliothek.

Nicht aus der Sicht der „stummen Zeugen“, sondern aus der Sicht und mit den Worten der Konventualen, die von der Klostersauflösung betroffen bzw. der Personen, die an ihr beteiligt waren, lässt eine Publikation über Zwiefalten die Situation vor und nach der Säkularisation lebendig werden: **Das Ende von Reichsabtei und Kloster Zwiefalten. Berichte, Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente**. Hrsg. und um Biographien der letzten 50 Zwiefalter Mönche erweitert von Irmtraud Betz-Wischnath und Hermann Josef

Pretsch. Ulm, 2001 (134 S.). In den sorgfältig recherchierten Biographien der Konventualen spiegeln sich nicht nur die soziale Zusammensetzung eines Konvents und seine vielseitigen Tätigkeiten und Begabungen wider, sondern auch die Brüche und Kontinuitäten der Säkularisation in den einzelnen Personen.

Schließlich soll noch auf einen Einzelaspekt klösterlicher Überlieferungsgeschichte hingewiesen werden, der Überlieferung von Kloster-„Musikalien“, also von handschriftlichem und gedrucktem Notenmaterial), die im allgemeinen gesondert (teilweise in den Klosterkirchen) aufbewahrt und nach der Aufhebung der Klöster nicht mit den Archiven oder Bibliotheken an die nachfolgenden Besitzer gelangten (was sich auf ihre Erhaltung nicht unbedingt positiv auswirkte). Über die klösterliche Musikkultur Oberschwabens, ihre Einflüsse, die über die Grenzen des alten Reiches hinausreichten, und über ihre Quellen in nationalen und kirchlichen Archiven in Frankreich, Polen, Ungarn und der Schweiz, die aufgrund von Beziehungen zwischen einzelnen Klöstern oder nach der Säkularisation dorthin gelangt sind, berichtete ein 2002 von der Universität Tübingen, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und dem Kulturinstitut der Republik Ungarn in Stuttgart veranstaltetes und international ausgerichtetes wissenschaftliches Symposium. Die Referate und zwei weitere Beiträge zum Thema liegen nun im Druck vor: **Oberschwäbische Klostermusik im europäischen Kontext**. Alexander Šumski zum 70. Geburtstag, hrsg. von Ulrich Siegele. Frankfurt a.M. u. a., 2004 (186 S.).

Insgesamt hat das Interesse an der Klostergeschichte des Landes durch das

„Jubiläum“ der Klösteraufhebungen nicht nur einen starken Impuls, sondern auch wichtige Grundlagen und Hilfsmittel für neue Forschungen erhalten. So liegt nun eine Arbeit zu den bislang in der Forschung wenig bearbeiteten josephinischen Klösteraufhebungen, vor allem der Frauenklöster im deutschen Südwesten vor: **Ute Ströbele: Zwischen Kloster und Welt – Terziarinnenklöster in Vorderösterreich und ihre Aufhebung unter Kaiser Joseph II. Diss. Stuttgart, 2004**, die sich nicht nur mit den Vorgängen der Auflösung, sondern auch mit dem lokalen politischen und kirchlichen Umfeld, mit der Lebenswelt und der Zusammensetzung der Konvente sowie mit den „nachklösterlichen Existenzen“ insgesamt und im einzelnen beschäftigt und damit auch einen wichtigen Beitrag zur Frauenforschung leistet.

Als grundlegendes Werk zu nennen ist hier jedoch vor allem das **Württembergische Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hrsg. von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching. Ostfildern, 2003 (664 S.)**. Es bietet mit seinen sachthemenatischen Beiträgen sowohl einen Überblick über das klösterliche Leben in seinen ordens- und zeitspezifischen Ausprägungen als auch in seinen ausführlichen Lexikonartikeln die wichtigsten Daten und den neuesten Stand der Forschung zu allen Ordensniederlassungen und Ordensgemeinschaften im Gebiet der heutigen Diözese Rottenburg vor und – in eigenem Alphabet – nach der Säkularisation und ist so zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden (allerdings fällt es schwer, einige der vor der Säkularisation bedeutendsten Klöster unter den heutigen Klosterorten suchen zu müs-

sen, obwohl bei keinem dieser Klöster eine ununterbrochene Kontinuität gegeben ist). Die demnächst verfügbare Internetversion, die auch den badischen bzw. im Gebiet der Erzdiözese Freiburg liegenden Teil des Landes einbeziehen soll (und damit die dort begonnene, aber bisher nicht weitergeführte Klosterdatei ergänzen bzw. ersetzen könnte), dürfte die Benutzbarkeit noch wesentlich erleichtern und die Aktualisierung des Forschungsstandes gewährleisten.

**Kultur gestalten in einer „schlanken“ Kirche : Dokumentation der gemeinsamen Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche mit Kirchenjuristen ; Berlin 2001 / hrsg. von Helmut Baier. – Neustadt a. d. Aisch : Degener, 2002. – 121 S. – (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ; 27) – ISBN 3-7686-4218-6**

Gemeinsame Tagungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche mit Kirchenjuristen haben inzwischen Tradition. Ihre Bedeutung ergibt sich vor allem daraus, dass sie nicht nur fachlichen Austausch, sondern darüber hinaus einen übergreifenden Dialog mit den Trägerinstitutionen ermöglichen, denn die teilnehmenden Juristen sind in der Regel als Dezernenten bzw. Referenten für das kirchliche Archiv- oder Bibliothekswesen zuständig. Das in Berlin gemeinsam mit Gästen aus der katholischen Kirche abgehandelte Thema war und ist denkbar aktuell: Kultur in einer „schlanken“ Kirche zu gestalten, deren Finanzvolumen spür-